

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis im Monat einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 90 Pfg., bei Selbstabholung 80 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.40 Mk., für 1 Monat 80 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion:
Leipzig, Lauchatz Straße 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig.
Fernsprecher: 13008.

Inserate kosten die 7gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorrat 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist bei der Gesamtauflage 4.— Mk. jedes Tausend, bei Zeilauflage 6.— Mk. — Schluss der Annahme von Inseraten für die 22. Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag in Leipzig, Lauchatz Straße 19/21, Fernsprecher: 4598 • Inseraten-Abteilung Fernsprecher: 2721.

Neue Opfer deutscher Unterseeboote

Eine englische Drohung. — Mißglückter Vorstoß auf die Dardanellen. — Kleinere Erfolge im Westen. — Russische Durchbruchversuche in Polen zurückgeschlagen. — Schwache russische Vorstöße gegen die nördliche Grenze Ostpreußens abgewiesen. — Unveränderte Lage in Galizien und der Bukowina. Günstige Aussichten der österreichisch-italienischen Verhandlungen. — Eine Rektion für die Kaprediger.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. März. Amtlich. (W. T. N.)
Westlicher Kriegshauptplaz.

Der Kampf um die Bergnaise am Südhange der Loretohöhe nordwestlich von Arras wurde zu unsern Gunsten entschieden.

In der Champagne westlich von Perthes und nördlich von Le Mesnil griffen die Franzosen tagsüber mehreremal erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an; der Kampf ist noch im Gange.

In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Vom Hange südwestlich von Bauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingerichtet hatten, heruntergeworfen.

Im Brieferwalde nordwestlich von Pont-a-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Ostlicher Kriegshauptplaz.

Schwache russische Vorstöße auf Lanroggen und Laugszargen wurden abgewiesen.

Zwischen Szwia und Drzyc wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen.

Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Oberste Heeresleitung.

Der 18. März, der Jahrestag zweier großer Volkserhebungen, zweier Etappen im Kampfe für die Freiheit, wird immer seinen Platz im Herzen des Proletariats behaupten, soweit wir heute auch über die Epoche der Barrikadenkämpfe hinausgekommen sind, so ganz anders auch die Wege sind, auf denen seit langem die Arbeiterschaft ihrem Ziele entgegenstrebt. Die Gewalt, die heute noch ihr furchtbares Wort in den Beziehungen der Staaten zueinander spricht, deren schreckliche Stimme über den blutigen Schlachtfeldern im West und Ost erschallt, sie ist heute nicht mehr das Mittel der um den gesellschaftlichen Aufstieg, um den vollen Anteil an der Kultur ringenden Massen. Aber wenn auch der Gedanke an die Revolution im Heugabellinne von der deutschen Arbeiterschaft längst abgetan ist, wenn sie mit klarer Augen und entschlossenem Sinnes den geschichtlichen Weg, den Kampf der Organisation und des Stimmzettels, den Kampf durch das gesprochene und geschriebene Wort als die rechte Methode erkannt hat, so wird sie doch deshalb niemals der Vorkämpfer der Freiheit vergessen, die zu ihrer Zeit und mit den Mitteln ihrer Zeit das rollende Rad der Geschichte vorwärts gewälzt haben. Die Arbeiterschaft Deutschlands gedenkt der Freiheitshelden von 1848 und 1871 mit unaussprechlicher Dankbarkeit auch heute, in den Stürmen des furchtbarsten aller Kriege, den die Welt je gesehen hat. Die blutgeirante Gegenwart ist dem Verfallenen in die Vergangenheit nicht günstig, mit tausend Töden

zieht sie unsere Sinne zu dem Ungeheuren, das sich vor ihnen vollzieht. Aber des 18. März 1848 zu Berlin und des 18. März 1871 zu Paris werden die deutschen Sozialdemokraten nicht vergessen können, hier nicht und nicht in den Schützengräben. Und wenn sie heimkehren von dem Gang, den sie im Geiste zu den Gräbern im Friedrichshain und auf dem Père Lachaise getan haben, dann werden sie von ihm die Zuversicht mitbringen, daß auch in den Beziehungen der Staaten und Völker zueinander einjt die Mittel der Gewalt, der menschenmordende Krieg abgelöst werden wird durch die Methoden der Organisation und der Vorträge, wie in den sozialen Kämpfen die friedliche, geistliche Methode an die Stelle des Straßenkampfs getreten ist. Wir dürfen es erwarten, trotz der blutigen Gegenwart, die der tosende Krieg schreibt, weil wir in der wirtschaftlichen Entwicklung den Hebel des menschlichen Fortschritts erkannt haben, weil wir wissen, daß diese Entwicklung gesellschaftliche Kräfte entbindet, die schließlich die Gegensätze, die heute zwischen den Staaten aufklaffen, überwinden und abtun werden. Und weil wir in uns den Willen fühlen, das, was diese Entwicklung an sachlichen Voraussetzungen einer höheren Entwicklung der Menschheit schafft, in ernster Arbeit zum Bewußtsein in den Köpfen der Menschen zu machen. Der 18. März, dieser Gedenktag zweier Nationen, dieses Symbol, daß die Völker Mittel- und Westeuropas trotz des furchtbaren Blutmeeres, das sich jetzt zwischen ihnen aufgetan hat, in ihrem Besten zusammengehören und einmal doch wieder zusammenfinden müssen, macht uns, über dem Trüben und Graußigen der Gegenwart den Glauben an die bessere Zukunft nicht zu verlieren, fest zu bleiben auf dem Posten, dahin unsere Überzeugung uns gestellt hat und für sie zu arbeiten mit dem Einsatz unserer ganzen Person, nicht mit den Mitteln, aber im Geiste jener, die, getreu bis in den Tod, in den Gräbern des 18. März schlafen.

Jeder Tag verlängert die Liste der Opfer, die der Untere Krieg fordert. Noch ist die Zahl der versenkten Schiffe und des zerstörten Schiffsraums gering im Vergleich zu der Größe der englischen Handelsflotte. Aber wenn ein jeder Tag, den dieser Krieg werden läßt, neue Verluste bringt, so ist der Zeitpunkt zu berechnen, wo diese Verluste dem englischen Handel sehr schmerzlich fühlbar werden müssen, wo die Wirkungen auf die Versorgung Englands mit Nahrung und Rohstoffen trotz der großen Hilfsmittel des Landes sich bemerkbar machen müssen. So erklärt sich denn auch, daß in einem der bedeutendsten Blätter des Landes, in den Times, die ungeheuerliche Drohung ausgesprochen werden kann, daß die englische Flotte künftig die Besahung deutscher Unterseeboote, die ihr in die Hände fallen, nicht mehr retten, sondern mit dem zerstörten Schiff versenken solle.

Auf den Kriegshauptplätzen hat sich kein Ereignis zugegetragen, das einen neuen Abschnitt anzeigt. Die Tages-

meldungen zeigen das in den letzten Wochen gewohnte Bild — kleinere Erfolge der deutschen Truppen an einigen Stellen der Westfront, abgewiesene Angriffe, der Gegner im Westen wie im Osten. Bemerkenswert sind die russischen Vorstöße gegen den Norden Ostpreußens. Sie sind nur schwach gewesen, offenbar waren sie als ein Mittel gedacht, deutsche Truppen von dem Angriff auf die Memel-Linie abzuziehen. Von den Dardanellen hören wir von dem verunglückten Vorstoß eines englischen Schiffs, das ernsthafte Verluste erlitt.

Ersichtlich klingt die Nachricht, daß die österreichisch-italienischen Verhandlungen gute Fortschritte machen. Es wird darüber der Kölnischen Zeitung aus Zürich gemeldet:

Die Neue Züricher Zeitung bringt die Nachricht, daß die Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich einen erfreulichen Fortgang nehmen. Ueber die Hauptpunkte soll bereits eine Verständigung erzielt worden sein. Private Meldungen, die uns (der Köln. Zn.) zugehen, bestätigen diese Nachricht. Immerhin sei über eine wichtige Frage der Grenzverteilung eine Verständigung erst noch zu erreichen.

Die Tribuna in Rom behauptet in einer offiziellen Auslassung, daß Italien bei der bisherigen Neutralität vorläufig beharren werde.

Lord Rother hat im englischen Oberhause eine Rede gehalten, worin er die militärische Situation der Verbündeten als günstig hinstellt. Im großen Gegensatz stehen dazu die in der Bolschischen Zeitung veröffentlichten Mitteilungen eines in eben diesen Tagen aus Ägypten heimgekehrten Kaufmanns, der versichert, daß jetzt, Anfang März, der ganze Sudan mit der Hauptstadt Khartum sowie ein großer Teil Arabiens im unbeschränkten Besitz der Derwische ist. Ob seine Informationen zutreffen, ist allerdings nicht zu sagen.

Eine schöne Rektion erteilt einem Herrn Eduard Engel und allen andern Kapredigern der fortschrittliche Abgeordnete Haas, der im Berliner Tageblatt u. a. schreibt:

Ich lag als Kriegsfreiwilliger in Schützengräben in Flandern, und mir genüßte lagen die Araber. Auch zu dieser Zeit sah Herr Engel in Berlin am warmen Ofen und hinter einem großen Zimmertisch und will mich von dort aus über das Maß von Blut belehren, das man gegen die Franzosen in sich tragen müsse...

Nach meiner festen Überzeugung, die sich auf unzählige Besprechungen mit verständigen Menschen, aber auch auf meine Erfahrungen im Kriege stützt, kennt das deutsche Volk seinen Satz gegen den einzelnen Franzosen: wir haßen das französische Volk nicht. Ich kann nicht jedesmal hinzufügen, daß Herr Engel und einzelne Menschen seiner Meinung eine Ausnahme bilden. Von überall erhalten wir Berichte, wie freundlich die deutschen Truppen in der besetzten Teile von Frankreich mit der Bevölkerung verfahren, wie sie sich der notleidenden Bevölkerung annehmen, wie sie die Kinder pflegen, und wie sich freundliche Beziehungen zwischen den Quartierwirten und den Soldaten anknüpfen. Der deutsche Soldat ist auch drauhen der Angehörige eines Muttervolkes, er zeigt in der guten deutschen Zucht; er lehnt es ab, für die Schandtaten einzelner Franzosen, für den Raubdruck französischer Mächter, für die Ausschreitungen verheerter Pöbelhaufen, den einzelnen Franzosen verantwortlich zu machen. Er steht über der Vogt des Herrn Engel, daß die Wärdner von Orléans doch auch zum französischen Volke gehören, daß dazu gehören die Pöbelhaufen, die Verwundete und Gejängene mißhandelten, und die Zeitungsschreiber, die das deutsche